

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
vierteljährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Försheim, Frauenthein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Widter, Wildbach.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Zeile
Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 81.

Dienstag, den 13. Juli 1915

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 483.

Betr.: Verbot der Verbreitung der Resolution des Internationalen Frauenkongresses im Haag.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird jede Art der Verbreitung und Verbreitung der Resolutionen des Internationalen Frauenkongresses im Haag, 28.—30. April 1915, sowie jede öffentliche Erörterung dieser Resolutionen für die Dauer des Kriegszustandes im Reichsgebiet der Festung Mainz verboten.

Zum Verbot der Verbreitung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Mainz, den 5. Juni 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz.
v. Büding,
General der Artillerie.

Um die Kenntnis der zur Wiederbelebung ansehnlicher Erntener geeigneten Mahlgereien in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten, hat der Vorstand des deutschen Samariter-Vereins zu Kiel eine durch Zeichnungen erläuterte Anweisung zusammenstellen und auf Blechtafeln drucken lassen. Solche Tafeln werden an königliche Behörden kostenlos abgegeben, wenn bei der Bestellung genau angegeben wird, wieviel Exemplare wirklich benötigt sind und wo sie aufgestellt werden sollen.

An Private erfolgt die Abgabe nur gegen Erstattung des Selbstkostenpreises mit 50 Pfennig für das Stück.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 484.

Ämtlicher Anzeigenteil.

Nr. 484.

Ausführungs-Bestimmung

zu der Bekanntmachung

betreffend Bestandserhebung unverpottener Schafwollen.

Unter § 2, Absatz 1, Ziffer II der Bekanntmachung, sowie unter Ziffer II der Meldebefehle für unverpottene Schafwollen, sollen außer Rohwolle, auch alle farbigen und aus verschiedenen Wollen zusammengesetzten Wollpartien.

Frankfurt a. M., den 8. Juli 1915.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Nichtämlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagsüber war die Gefehtstätigkeit auf der ganzen Front gering.

Drei französische Angriffe bei Caunois am Südhang der Höhe 631 bei Van de Sapt scheiterten bereits in unklarem Artilleriefeuer.

Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beaufeuille-Ferne ein vorspringender französischer Graben zerstört. Östlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Alsty und Apremont fanden vereinzelt Nachkämpfe statt.

Im Prieesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neue Stellung.

Seit dem 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene, darunter 21 Offiziere, gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 18 Minenwerfer erbeutet worden.

Bei Leintrey, östlich von Luneville, wurden nächste Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Offowetz wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Hart nördlich der Straße Souchez-Abtain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf

einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Dievin zum Opfer, von denen zehn getötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt, östlich von Albert, wurde leicht abgewiesen.

Der gestern nacht nordwestlich von Beaufeuille-Ferne dem Feinde entzogene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute nacht jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Alsty und Apremont erfolgte französische Handgranaten-Angriffe. Im Prieesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff nicht vor unseren neuen Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach, südwestlich von Münster, wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend von Arasnoftaw östliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig.

Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. na. Wien, 9. Juli. Ämtlich wird verlautbart, 9. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert. In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Arasnoftaw weiter gekämpft. Wie in den vorhergehenden Tagen wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen.

Weitlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstöße abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der italienischen Front herrscht gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger war bei Görz zu einer Notlandung gezwungen.

Im Kärntner- und Tiroler Grenzgebiet Geschützkämpfe und Schartkämpfe. Ein Angriffsschiff zweier feindlicher Bataillone auf den Golde Lana (bei Budenstien) wurde abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. na. Wien, 10. Juli. Ämtlich wird verlautbart, 10. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Situation ist im Großen unverändert. Nördlich Arasnoftaw erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe an der italienischen Front hielt im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsvorstoß bei Saracina wurde abgewiesen.

Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nördlich des Kreuzbergstels zum Stehen gebracht.

Gegen den Col die Lana gingen vorgestern nachmittags mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern vormittags verlor ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die braven Soldaten kämpften im schwersten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. na. Wien, 11. Juli. Ämtlich wird verlautbart: 11. Juli 1915, mittags.

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. na. Bern, 11. Juli. Ueber den wahren Stand der Dinge im Osten sagt Stegmann im „Bund“: Es können letzten Endes weder Raumgewinne, noch taktische Einzelerfolge, sondern nur bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des russischen Heeres und über seine Hilfsmittel Auskunft geben. Da diese nicht zu erlangen sind, muß die Entwicklung der Operationen in Gebirg abgemessen werden. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sammeln sich neue Wolken. Die Franzosen geben ohne Zweifel die Hoffnung nicht auf, noch durchzubrechen. Toffre wird die Basis immer breiter wählen, die osterröhmische Vorbereitung immer stärker bosieren und schließlich auch einmal auf einen größeren Einsatz englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründen sich die französischen Hoffnungen. Die Technik der englisch-französischen Durchbruchversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt. Die Organisation ist bis ins kleinste ausgearbeitet. Was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterie-Angriffs

gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese zu erringen wird sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicherlich nicht an Opfern zu sparen lassen. Unmöglich werden alle Durchbruchversuche in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten. Daß in diesem Sinne Verschleibungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis.

Kleine Mitteilungen.

Fannover. General v. Stolzmann, der Generalstabschef der deutschen Südarmee, erhielt vom Kaiser den Orden Pour le merite.

W. B. na. Berlin. Russische Dummgeschosse. Nach eidlischen Aussagen deutscher Unteroffiziere sind Anfang Juni an der Dubissa in einer russischen Stellung nicht weniger als 14 Patronenstücken voll russischer Patronen mit abgekniffenen Spigen gefunden worden.

Petersburg. General Ruzhizki, der vor einiger Zeit wegen Unstimmigkeiten mit dem Großfürst-Generalissimus einen angeblichen Krankheitsurlaub erhielt, wurde der Oberbefehl über die russischen Armeen an der Nordwestfront übertragen. Er erhielt besondere Vollmacht. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er demnächst offiziell den Titel Vize-Generalissimus erhält.

Das Benzinschloß auf Korfu.

Lugano. Nachdem Italien alle möglichen Versuche angestellt hat, die Basis der Benzinversorgung der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer zu entdecken und sogar schwimmende Benzinfässer entdecken wollte, berichtet jetzt die „Tribuna“, daß das Schloß Achille auf Korfu den deutschen Unterseebooten als Versorgungsstation diene. — Es hilft alles nichts, wir können machen, was wir wollen, die „Tribuna“ kommt doch dahinter.

Ein großer englisch-französischer Kriegsrat.

Wie das englische Pressureau mitteilt, haben die Minister Asquith, Creme, Kitchener und Balfour am Montag England verlassen, um am Dienstag eine Konferenz mit Wolant, Delcasse, Millerand, Augagneur, Thomas und Joffre abzuhalten, an der auch French teilnahm.

Berühmte Blätter melden aus London, der große Kriegsrat, der gegenwärtig in Calais zwischen den englischen und französischen Befehlshabern stattfindet, werde lebhaft besprochen. Die Beschlüsse würden geheim gehalten; nur so viel sei bekannt, daß der Kriegsrat durch die Meldung veranlaßt worden sei, daß Deutschland am Monatsende 900 000 Mann frische Truppen an die Westfront weifen werde, um Calais und Verdun zu nehmen. Kitchener habe daher das Eintreffen von 100 000 Mann neuer englischer Truppen für Anfang August angekündigt. (Cfr.)

Ein Briefwechsel zwischen dem Zaren und König Peter.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Kurz vor Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn richtete der Zar ein eigenhändiges Schreiben an den König Peter von Serbien. In diesem Brief teilte der Zar dem König mit, daß nunmehr das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg sicher sei. Er forderte den König auf, dafür Sorge zu tragen, daß gleichzeitig mit der Kriegserklärung Italiens gegen Oesterreich-Ungarn eine heftige serbische Offensive gegen die habsburgische Monarchie in Angriff genommen werde. — König Peter beantwortete dieses Schreiben verneinend. Er erklärte, er fühle sich tief unglücklich, dem Wunsche des Zaren nicht Folge leisten zu können; allein die serbische Armee habe so große Verluste erlitten, sie sei noch immer so sehr unter Seuchen, verführe über so geringe Vorräte an Munition und Kriegsmaterial, daß die Aufnahme einer kräftigen Offensive zu einer Katastrophe werden könnte. Es sei ihm unmöglich, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Dieses Verhalten des Königs rief in russischen Regierungskreisen tiefe Unzufriedenheit hervor, die sich auch sehr bald in der Presse äußerte.

Die Kapitulation der Deutschen in Südwestafrika.

W. B. na. London, 10. Juli. Reuters Sonderdienst meldet aus Kapstadt:

Botha verlangte die Uebergabe der Deutschen bis zum 9. Juli 5 Uhr nachmittags, widrigenfalls der Angriff beginnen werde. Die Deutschen sahen ein, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten, und nahmen deshalb das Ultimatum an. Die gesamte deutsche Streitmacht, die nach der Union gebracht wird, soll gefangen gehalten werden, bis der Krieg beendet ist, außer den Gefangenen, die in dem vorgeschriebenen Bezirk an Ehrenwort freigegeben werden.

Dieselbe Quelle meldet aus Pretoria: General Botha berichtet, daß die Umzingelungsbewegung sehr schwer durchzuführen war. Man mußte unausgeseht Tag und Nacht marschieren und lange Strecken ohne Wasser in großer Geschwindigkeit durchqueren. Eine berittene und eine unberittene Infanterie-Brigade bleiben vorläufig in Otavi.

Gemäß den Uebereinkommungen werden die Offiziere der aktiven Truppen ihre Waffen behalten. Sie können gegen Ehrenwort ihren Wohnplatz unter gewissen Einschränkungen auswechseln. Die übrigen Gefangenen werden in Orten, die die Union ihnen zuweist, interniert. Die Reservisten aller Waffen werden ihre Waffen abliefern, ein Paroleformular ausfüllen und nachher wieder nach ihren Wohnorten zurückkehren können, um den gewohnten Berufen nachzugehen. Die Offiziere dürfen ihre Pferde behalten. Polizeitruppen werden wie aktives Militär behandelt. Die bürgerlichen Behörden können nach ihren Wohnorten zurückkehren, nachdem sie die Paroleerklärung unterzeichnet haben, aber ohne ihr Amt ausüben und Gehaltsansprüche an die Union stellen zu können. Alles Kriegsmaterial wird an die Union abgeliefert. In dem Paroleformular verpflichtet sich der Unterzeichnende, die Feindesgefechten während des gegenwärtigen Krieges nicht wieder aufzunehmen. (Diese Uebereinkommungen beweisen, daß die Uebergabe an die erdrückende englische Uebermacht unter sehr ehrenvollen Bedingungen erfolgt sein muß. Anm. d. W. T. B.)

Die Eroberung, mit der wohl zu Beginn des Krieges jedermann auf die Dauer gerechnet und die dank der Abwehr unserer tapferen

Kämpfer unter Oberleutnant Franke länger hingehalten wurde, als man vielleicht erwartet hatte, wird in England zu einem so größeren Erfolg aufgebaut, als man einen Trost für die schrecklichen Misserfolge der britischen Waffen an den Dardanellen und in Frankreich braucht. Die Zeit wird uns den Schlüssel zu dem Ereignis vom 8. Juli bringen, indes gehen wir nicht fehl, wenn wir es eher auf die bedrückte verzweifelte Lage der Verteidiger als auf die in den englischen Meldungen über die Mägen gepriesene Einschließung der deutschen Truppen von zwei Seiten zurückführen — nach Norden freilich durch die Durchstößen zu den Dardanellen gab es natürlich kein Entkommen, dort waren alle gestorben und verdorben.

Die Kämpfe bei Krasnik.

Aus dem Kriegspressequartier. Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz sind in den letzten 24 Stunden keine entscheidende Ereignisse zu verzeichnen. Nach den übermenschlichen Anstrengungen, womit die russische Heeresleitung im Räume nördlich Krasnik die Initiative an sich zu reißen und die zur Deduktion des Raumes um Lemberg vorgeschobenen österreichisch-ungarischen Kräfte zurückzuweisen suchte, kam jetzt ein Abflauen der Kampftätigkeit zu verzeichnen. Die überraschende Verammlung starker Reserven in diesem Räume kam der österreichisch-ungarischen Führung nicht unerwartet. Der Versuch, einzelne weit über Krasnik vorgeschobene Frontteile in der Flanke zu gefährden, ist gescheitert, da diese Gruppen rechtzeitig in die der allgemeinen Front entsprechenden Stellungen zurückgezogen wurden. Diese Operation bewirkte, daß die Russen sich einer einheitlichen, undurchdringlichen österreichisch-ungarischen Schachlinie gegenüberüberließen und ihren Ansturm für den Augenblick einstellten. Wie lange dieser verhältnismäßige Stillstand dauern wird, läßt sich nicht vorhersehen, da die Russen vielleicht den Versuch des Angriffs hier bald wieder erneuern werden. (G.)

Wien. Die „Neue Presse“ schreibt: Die neue Schlacht bei Krasnik entwickelt sich fortwährend zu unseren Gunsten. Alle verzweifelten Massenangriffe der Russen brechen mit ungeheuren Verlusten in unserem Feuer zusammen.

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus dem k. k. Kriegspressequartier mit Bestimmtheit, daß die letzten nördlich Krasnik und weiter in der Gegend mit verzweifelten Anstrengungen angeführte russische Offensiven durch die österreichisch-ungarischen und die deutschen Armeen zum Stehen gebracht worden ist.

Gzernowiz. Bei den Angriffen der letzten Tage erlitten die Russen an der Bulwinfront und am Dnjestr-Ufer so schwere Verluste, daß sie vom Gegner eine Waffenruhe zur Beerdigung Tausender Gefallener, die vor den Drahtverhauen lagen, erbitten mußten. Während der Waffenruhe erkannte man erst, wie gewaltig die russischen Verluste bei den Stürmen an diesen Stellen gewesen sind und doch blieb der Angriff erfolglos. Infolge des österreichischen Artilleriefeuers wurden die Russen noch weiter gemüht. Sie zogen sich an zahlreichen Stellen vom Dnjestr mehrere Kilometer zurück.

Aus Frankreich.

Paris. 10. Juli. Herce stellt in der „Guerre Sociale“ mit Bedauern fest, daß die Unterhandlungen mit den Balkanstaaten nicht vorankommen. Es sei für die Diplomatie des Westens doch nicht so schwierig, ein Abkommen zu erzielen. Eine Intervention Bulgariens habe für den Westverband große Bedeutung, mehr noch als eine Intervention Rumäniens und Griechenlands. Mehr als je sei jetzt die Zeit gekommen. Die Verbündeten Frankreichs legten sich aufeinander nicht Rechenschaft darüber ab, wie groß die Ungeheuer in Frankreich sei, Bulgariens Intervention zu erreichen. Rußland, England und Italien seien nicht vom Feinde befreit, aber in Frankreich seien große Gebiete seit elf Monaten in Feindes Hand. Frankreich habe ein Recht, alles zu tun. Frankreich brauche, um das Volk zu ermutigen, gute Nachrichten, damit es seine Leiden gebührend ertrage. Eine Intervention Bulgariens, durch die die Einnahme Konstantinopels in greifbare Nähe gerückt würde, wäre für Frankreich ein solch ermutigendes Mittel. Die Diplomatie des Westens müsse sich endlich bereit finden, eine klare Sprache auch mit Serbien zu reden, um die Eifersüchtigkeiten der Balkanstaaten zum Schweigen zu bringen und eine Intervention Bulgariens herbeizuführen.

Aus England.

London. 11. Juli. Ueber die Reden in der Guildhall liegt nach folgender ausführlicher Bericht vor: Kitchener sagte: Alle Gründe, die ihn im August letzten Jahres, daß es ein langer Krieg sein werde, gelten auch heute. Die Lage ist ungleichlich besser als vor zehn Monaten, aber mindestens ebenso ernst als damals. Der Anfang des Krieges fand England in seiner normalen militärischen Lage. Neue Heere konnten nur allmählich gebildet werden im Verhältnis, wie die Ausrüstung verfügbar war. Diese Schwierigkeit ist jetzt überwunden. Die in Ausbildung befindlichen Truppen können mit ausreichenden Waffen und Material versehen werden. Ebenso ist jetzt für Unterkunft und Kleidung gesorgt. Jetzt ist eine starke Rekrutierung notwendig, zumal eine große Armee großer Reserven bedarf. Die Zeit ist gekommen, wo mehr Soldaten gebraucht werden, um die Erfordernisse an die Truppen über See zu sichern und Reserven auszubilden. Wenn die Regierung fertig ist, wird man an alle mehrfachen Männer herantreten, mit der Aufforderung zum Eintritt in die Armee. Die Rekrutierung muß mit großem Nachdruck geschehen. Kitchener schloß mit einem Appell an alle Wehrfähigen, sich sofort zum Eintritt in die Armee zu melden. Carson sagte, Kitchener besitze das absolute Vertrauen des ganzen Kabinetts und der Nation. Es heiße, dem Lande einen schlechten Dienst zu erweisen, das Vertrauen in Kitchener zu erschüttern. Die Nation sei entschlossen, den Krieg zu gewinnen, aber eine Herkulesarbeit stehe bevor. Das Freiwilligenwesen stehe jetzt auf der Probe. Solange ein freiwilliger Soldat auf belgischem, französischem oder russischem Boden stehe, könne kein Patriot an den Frieden denken. Weiterhin sprach noch Churchill, der erklärte: Wir erkennen jetzt, daß es ungebührlich optimistisch wäre, das Ende des Krieges im Laufe des Jahres 1915 zu erwarten. Churchill wandte sich dann gegen die Kritiker der Regierung und sagte, wenn alles in größter Vollkommenheit gegangen wäre, hätten die zwei Grundtatsachen doch nicht geändert werden können, nämlich der Stillstand auf dem westlichen Kriegsschauplatz und der augenblickliche Munitionsmangel der Russen.

Die Millionenarmee Kitcheners.

Rotterdam. 12. Juli. Die Drei-Millionen-Armee Kitcheners hat nach einer von der Zensur zugelassenen Angabe der „Morning Post“ am 1. Juli die Million annähernd erreicht.

Das große Geheimnis Kitcheners.

Genf. 12. Juli. Lord Kitchener antwortete Intercollearen: Ich kann über das Ergebnis der französisch-englischen Konferenz in Calais keine Andeutungen machen. Fragen Sie in 100 Tagen an, bis dahin lassen Sie uns ungestört arbeiten. In diesem Druckgespräch fabriziert die Londoner und Pariser Presse die kühnsten Vorhersagen, der Krieg werde Mitte Oktober sein Ende erreichen.

London. 10. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus. Auf Einladung von General French besuchten der Premierminister Asquith und Kitchener die Front, wo sie von Dienstag bis gestern früh blieben.

Aus Rußland.

Petersburg. 10. Juli. Der „Nietich“ schreibt: Wenn die russische Regierung sieht, wie sie es getan hat, den Zeitungen vorschreibt, in zuverlässigem Tone über die Kriegsergebnisse zu schreiben, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, so ist das gegen sie zu sagen, daß das Vertrauen zu den Erklärungen der russischen Zeitungen bereits erschüttert ist. — Der „Nietich“ stellt fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungsorganen getrennt sei.

Bafel. Laut „Nowoje Wremja“ sind aus Moskau sehr

schlimme Nachrichten über die Ausbreitung der Cholera eingetroffen. Achtzig vom Hundert der an Cholera Gestorbenen sind Frauen.

Die Völker Rußlands.

Die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht unter der Überschrift „An die Völker Rußlands!“ einen Artikel, in dem es heißt: Aus dem bisherigen Vordringen des Feindes kann man darauf schließen, daß er weiter vordringen und uns neue Gebiete abnehmen wird. Wir können nicht verschweigen, daß sich die Russen auf vorbereitete und größere Sicherheit bietende Linien zurückziehen werden. Leider werden wir gezwungen sein, für eine Zeit dem Feinde Teile unseres Vaterlandes zu überlassen. Die unbewaffnete Bevölkerung ist nicht in der Lage, ihre Habe zu schützen, doch wird sich der Feind nur schwer in den Besitz dieser Werte setzen können, ohne daß die Bevölkerung mit bewaffnetem Widerstand dem Gegner die Erwerbung unserer Güter erschweren würde. Die Truppen Kaiser Wilhelms bereiten sich in den fruchtbarsten Gegenden Rußlands zu einer großen Offensive vor und ihre erste Sorge wird offenbar dahin gehen, die reichen Nahrungsmittel, Fahrzeuge und sonstiges Material in Besitz zu nehmen. Diesen Plan des Feindes können wir dadurch vereiteln, daß wir von den gefährdeten Gebieten alles in das Innere Rußlands abführen, oder, wenn dies nicht angängig, alles Wertvolle vernichten, damit es nicht in die Hände unserer Gegner fällt. Wir erwarten, daß jeder ehrlich seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande erfüllen und das große Opfer bringen wird, selbst Jahre hindurch gepartete und erwarbene Güter zu vernichten, falls diese nicht mehr fortgeschafft werden können. Nichts dürfen wir dem Feinde überlassen, das ihm nützlich sein könnte oder was er auf irgend welche Art immer vernichten kann. Sollte aber die Bevölkerung diese Aufgabe nicht mehr erfüllen können, so werden unsere den Rückzug unserer Hauptmacht bedeckenden Nachhuttruppen alles, was von Wert ist, vernichten. Unsere Feinde werden nur lahme Erde und Verlorenheit antreffen. Rußland hat schon viel härtere Prüfungen durchlebt und wird auch diesen Krieg glücklich zu Ende führen.

Petersburger Eindrücke.

Kopenhagen. 11. Juli. Paul Rosenkrantz gibt den „Politikern“ aus Petersburg Eindrücke wieder: Der mit Vertrauen angenommene Gast hörte in dieser schweren Zeit Worte in Rußland, die nicht für Rußlands Feinde bestimmt sind. Den gebildeten Russen ist es sehr klar, was vorgeht, und man macht sich keine grobsprecherischen Vorstellungen von dem, was erreicht werden kann, während Rußlands Söhne unter den Augen der Deutschen hinstehen. Man erkennt an, daß die Deutschen ihr Handwerk verstehen, daß ihre Heerführer tüchtige Männer sind und ihre Geschütze und Eisenbahnen den Rußland überlegen sind, daß auch diese Tage Rußland Trauer und Verluste bringen. Sie sagen, wir haben den Krieg nicht gewollt. Der Krieg ist nicht ein Krieg des Volkes, er wird als harte schwere Notwendigkeit empfunden. Der Schluß des Krieges wird kaum noch gegen den Nachbarn sehen, kaum trennende Schranken zwischen Deutschland und Rußland aufrichten. Auf die Dauer werden die Deutschen nicht vom russischen Macht auszuweichen sein. Wenn die übrigen Feinde Deutschlands damit rechnen, werden sie enttäuscht werden. Militärisch erwartet man nichts außerordentliches, dazu spricht man zu offen und ehrlich von vorhandenen Schwächen und Mängeln Rußlands, denen in Kürze offenbar nicht abgeholfen werden kann. Der Krieg wird vielleicht eine freiere und vorübergehende Regierung herbeiführen, eine größere Ausdehnung der Kultur bewirken und national wichtige Eigenschaften, wie den Ausbau der Verbindungswege und die Ausnützung der Hilfsquellen zur Folge haben. In diesem Falle werden die Opfer nicht vergebens gebracht sein.

Das erschütterte Vertrauen.

Petersburg. Die „Nietich“ schreibt: Wenn die russische Regierung sieht, wie sie es getan hat, den Zeitungen vorschreibt, in zuverlässigem Tone über die Kriegsergebnisse zu schreiben, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, so ist dagegen zu sagen, daß das Vertrauen zu den Erklärungen der russischen Zeitungen bereits erschüttert ist. Die „Nietich“ stellt fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungsorganen getrennt sei.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Die Türkei ist im Grundsatze zu Abtretungen im Interesse guter Nachbarschaft bereit. Den einzigen Streitpunkt bildet die Umgrenzung des Gebiets von Adrianopel, das der Türkei verbleibt. Die Türkei wünscht den südbulgarischen Korridor mit dem Bahnhofs in das Gebiet Adrianopels einzubeziehen, was Bulgarien wegen der dadurch bewirkten Unterbrechung der geraden Bahnverbindung nach Neu-Bulgarien unerwünscht ist.

Die bescheidene Rolle der italienischen Flotte.

Kopenhagen. 11. Juli. Der „Matin“ schreibt über den Untergang des „Amalfi“, daß dieser Verlust der italienischen Flotte in Frankreich schmerzliche Anteilnahme finde, daß man aber in französischen Marine-Kreisen von jeder Erwartung habe, die italienische Flotte eine bescheidene Rolle spielen zu sehen. Hoffentlich werde die italienische Marine sich nun endgültig für die Taktik der Zurückhaltung entscheiden.

Der Eindruck der deutschen Antwortnote in Amerika.

Die vorliegenden Washingtoner Privatmeldungen über den Eindruck der deutschen Antwortnote widersprechen durchaus der Pariser Mitteilung, daß man den Inhalt in allen amerikanischen Kreisen für ungenügend erachtet. Ausführungen von Senatoren und Großindustriellen bezeugen trotz mancher Bedenken gegen die Möglichkeit einer praktischen Durchführung die deutschen Vorschläge zur Sicherung des transatlantischen Verkehrs als bemerkenswerten Fortschritt zur Verständigung. Volle Zustimmung zu den deutschen Vorschlägen gibt sich in den leitenden Kreisen mehrerer europäischer neutraler Staaten fund.

Berlin. Ueber den Eindruck der deutschen Note in Amerika wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: „New York Sun“ und „New York Herald“ schreiben, daß mit einer ernst gemeinten Zurückweisung der deutschen Vorschläge durch Wilson nicht zu rechnen sei. Gegenwärtig würden sicher folgen und für lange Zeit würde es bei der vorliegenden aber doch entschlossenen Taktik der deutschen Unterseebootführung bleiben.

Nassaulische Nachrichten.

Hochheim.

Einen geradezu prachtvollen Anblick bieten gegenwärtig die Weinberge der hiesigen Gemarkung. Das durchweg üppige Aussehen der Reinstöcke selbst sowie die Menge der in der Entwicklung bereits weit vorgeschrittenen Trauben erfüllen die Besitzer mit den besten Hoffnungen für den kommenden Herbst. Mit Zuziehen von Gefangenen sowie aller nur erdenklichen Hilfskräfte und -Mittel wurde seither viel und fleißig gearbeitet, um die notwendigen Arbeiten vor dem Einsetzen der Ernte zu verrichten, so daß auch hierbei im allgemeinen kein Mangel zu verzeichnen ist. Auch die Vorbeuge für Schädlingsbekämpfung wurde durchgreifend ausgeführt mit großem Aufwand von Zeit und Geld. Wegen der Bemühungen einen guten Erfolg haben. Mit dem Hagezinschnitt hat man letzter Tage begonnen. Auch die weiteren Hagezinsarbeiten gehen schneller voran. Ein fühlbarer Mangel an Grünfütterung sowie ein Ausfall der zweiten Heerde tritt durch die lange Trockenheit, durch die auch sonstige Verrückungen an Feld- oder Gartenpflanzungen sehr im Rückstande sind, aber nur nicht übermäßig nutzlos werden eingeleitet des alten landläufigen Sprichwortes „Die Ernte schenkt keinen Bauern aus dem Lande“. Auch der Bestand der hiesigen Heidejagd wird für die Folge wieder bedeutend besser werden, da die jungen Hasen und Füchse gut gedeihen. Der auf dem Gebiete des Kleingartenbaues rühmlichst betrieene hiesige Gartenermeister Karl Mühl hat es, entgegen aller

anderen mäßigen Ergebnisse bei der lang anhaltenden Trockenheit, durch übermühtiges Begießen von Balkonkulturen im „Sand“ erreicht, daß in den letzten Tagen seine tägliche Ernte bis zu einem Zentner Bohnen betragen hat. Ein solches Gegenbeispiel für die übliche Annahme, daß man Bohnen nicht begießen solle.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern morgen die Eheleute Fabrikarbeiter Sebastian Weibacher und Frau Anna Maria geb. Jörz.

Ein Beweis für die überaus günstige Lage unseres Kld. Wasserwerkes ist die Tatsache, daß, gleich wie 1911, auch bei der diesjährigen großen Trockenheit der Wasserstand in den Kontraktbrunnen immer noch eine Höhe von nahezu 2 Meter beträgt, trotz des enormen täglichen Wasserbedarfs.

Am verflorenen Mittwoch tagte unter dem Vorsitz des Herrn Agl. Kammerherrn von Heimbürg die Kommission für Gemeindefinanzen und Gemeindeförderung des Kass. Landes. Ob- und Gartenbauvereins im Kreisbau zu Wiesbaden. Ueber folgende wichtige Fragen wurde berichtet: Herr Geh. Regierungsrat Hartmann-Gesheim: „Anregungen zur Schaffung einer deutschen Küche“. Herr Lehrer Müller-Höchst a. M.: „Vorschläge für die Einrichtungs- und den Betrieb von Kriegsküchen für die Ob- und Gemeindeförderung“. Agl. Garteninspektor Junge-Gesheim: „Besorgende Arbeiten im Ob- und Gemeindeförderung“. Die Ergebnisse der Beratungen werden den Kreisvereinen des Landesvereins bekannt gegeben; auch durch die Hoch- und Tagesblätter gelangen sie zur Kenntnis weiterer Kreise der Bevölkerung im Regierungsbezirk Wiesbaden.

54. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein. Bei sehr reger Beteiligung aus allen Orien des Verbandsgebietes tagte in Wiesbaden unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Alberti-Wiesbaden der 54. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein. Er trug das Bild einer Kriegsepoche. Nach der Begrüßung der Gäste und einer warmen Eröffnung der gelassenen Mitglieder bot Dr. Alberti einen kurzen Bericht über das Geschäftsjahr 1914-1915. Dem Verbands gehören gegenwärtig 78 Genossenschaften an; hiervon sind 49 Genossenschaften mit unbeschränkter und 29 mit beschränkter Haftung. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 73.973. Der Krieg hat der Entwicklung der Genossenschaften wenig Hindernisse bereitet, vielfach sogar befruchtend gewirkt. — Ein gleich hoffnungsvolles Bild von der Finanzlage Deutschlands während des Krieges zeichnete Verbandsamtsrat Prof. Dr. Krüger-Charlottenburg. Besonders stark seien die Kreditgenossenschaften mit ihren 2,5 Millionen Mitgliedern, die sich in Deutschland auf 17.000 Vereine verteilten und an den Kriegsanleihen sich hervorragend beteiligten. In einem zweiten Vortrag sprach derselbe Redner noch über die Gründung neuer Genossenschaften. Verbandsreferent Siebert berichtete über die von ihm vorgenommenen Reisen, Dr. Walsch-Heimbürg a. M. mochte zur Abführung der Goldvorsätze an die Reichsbank. — In diesem Jahre feiern folgende Genossenschaften ihr goldenes Jubiläum: Eltsille, Bornheim, Höhr, Hornburg, Offenbach, Oppenheim, Steinau, Ullingen, Weilmünster und die Wiesbadener Vereinsbank. An den Vorstand wurden gewählt Dr. Alberti-Wiesbaden, Dr. Reins-Mainz, und Dr. Reuter-Höchst. Als Ort des nächstjährigen 55. Verbandstages kommen Dillenburg oder Diez in Frage.

Der 13. Landwirtschaftliche Bezirksverein hatte für Sonntag nach Erbenheim eine Versammlung einberufen mit folgender Tagesordnung: „Besprechung der vom 15. August ab auf Grund der neuen Bundesratsverordnungen durch den Kreis zu treffenden Maßnahmen wegen der Getreidebeschaffung usw.“ Da diese Fragen in unserer bewegten Zeit von ganz außerordentlichem Interesse sind und ihr Erfolg oder Mißerfolg mehr als je das ganze Deutsche Reich angeht, hatte Landrat Kammerherr v. Heimbürg auch zugleich die Bürgermeister des Landkreises Wiesbaden zur Versammlung hinzubeziehen. — auch sonstige Interessenten waren in großer Zahl erschienen — damit auf Grundlage einer eingehenden Ausprache die bewiesenen Stellen am besten kennen lernen, wo die Landwirte der Schuld drückt und was für Fragen ihnen am meisten auf dem Herzen liegen. Der große Kerkensaal „Zum Schwanen“ war völlig „ausverkauft“, so stark hatte der Ruf gewirkt. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Bollmer-Bleibich, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Agl. Regierung, der Stadt Wiesbaden mit dem Polizeipräsidenten Kammerherrn von Schenk, der Landwirtschaftskammer, des Kreisamtschulrathes und die Herren Bürgermeister. Man sah sich nun wieder vor die Notwendigkeit einer Kriegsernte gestellt. Vor zwei Monaten noch seien Aussichten auf eine gute Ernte gewesen, durch die Trockenheit aber würde wohl kaum mehr herauskommen als eine gute halbe. Mit dem Brotgetreide würden wir auskommen, aber mit den Futtermitteln, namentlich dem Hafer würde es voraussichtlich knapp werden. Deshalb soll die Aussprache Richtlinien geben, wie die Ernte am besten zu verwenden sei. Er dankte Kammerherrn von Heimbürg für das große Interesse, das er dieser Versammlung entgegengebracht habe und er bitte ihn, im weiteren Verlauf den Vorschlag zu übernehmen, Landrat Kammerherr v. Heimbürg übernahm den Vorsitz und ergriff folgendes Wort, an die Ausführungen des Abgeordneten Reich-Neutrichen im Abgeordnetenhaus zu streifen. Während sich die militärische Mobilisierung indes vollzogen habe, habe man das Leiden von der wirtschaftlichen nicht sagen können. Es ist richtig, daß da manches vermisst, vieles auch zu spät angeordnet wurde, aber man habe sich eben in so viele vollkommen neue Fragen erst hineinarbeiten müssen, daß hier und da Fehler unvermeidlich waren. Die Erntezeit sei nun bald einem vollen Jahre voll uns aber dazu dienen, Fehler, die gemacht wurden, nicht zu wiederholen, und wir in der „großen Staps Deutschland“ wollen mit aller Macht den wirtschaftlichen Krieg führen und damit unsere Heeren und ihren Führern den Rücken stärken. Für das, was geleistet und erreicht worden ist, muß man den beiden großen Faktoren dankbar sein, der Landwirtschaft — hier besonders der Landwirtschaftskammer, die trotz mancher Vorwürfe sehr viel geleistet hätten — und der Industrie. Durch die systematische Einteilung des Brotfruchtens sei es uns gelungen, ihn auf über die Hälfte herunterzubringen. Nach Berechnungen werden wir beim Beginn des Ausdunkels der neuen Ernte noch 7 Millionen Doppelzentner der alten Ernte dazulegen haben und dadurch sei die Möglichkeit gegeben, der körperlich arbeitenden Bevölkerung Zusatzbrotmarken zu verabfolgen. Was an Pferden vom Militär gebraucht werde, soll in Zukunft durch freiwilligen Anlauf unter Berücksichtigung der Wartungsbeschaffung werden. Dadurch höre die Beugung der Pferdebesitzer auf, ein eben erst angeschafftes Pferd bald wieder abgeben zu müssen. Was die Futtermittel anlangt, so sei es klar, daß auch die Tier-Produkte wie z. B. Milch etwas steigen, wenn für den Einkauf des Futters so hohe Preise angelegt werden müssen. Es soll aber darauf hingewirkt werden, die landlichen Futtermittel zu verbilligen. Auch Verbrauchsgüter soll in genügenden Mengen bereit gestellt werden. Es handelt sich nicht nur darum, Nahrungsmittel überhaupt zu haben, sondern man müsse sie auch zu erschwinglichen Preisen beschaffen können. Leider könne er an der unglücklichen Abschätzung von 10 Millionen Schweinen nicht vorbeigehen. Sie war eine Folge der zu niedrigen Bestandsaufnahme an Kartoffeln. Gerade diese Bestandsaufnahme war recht schwierig gewesen. Abgesehen davon, daß man immer zu niedrig schätzte, habe man infolge der Behandlung durch nicht geschultes Personal mit sehr viel Abgang durch Verderben gerechnet, was glücklicherweise sich als nicht berechtigt herausstellte. Aber als man das merkte, seien die Schweine eben schon abgeschlachtet gewesen. Durch die Kriegsgeldvermehrung sei es möglich gewesen, noch während des Krieges für 165 Millionen Mark Nahrungsmittel aus dem Ausland heranzubekommen. Die Zentralstelle für Heeresversorgung habe außer großen Mengen Brotgetreide allein 1.300.000 Zentner Hafer angekauft. In nächster Zeit werden uns zwei Erfindungen zugute kommen, erstens die künstliche Erzeugung einer homöomorphhaltigen Nährstoffe, die uns auch im Frieden einen starken Nachschub geben wird, und zweitens die Verwertung des Stroh einen solchen Eiweißgehalt beizubringen, daß er dem besten Klee gleichkommt. Für uns im Landkreis Wiesbaden tritt nun die Frage heran, ob wir in Bezug auf die Getreideversorgung ein Zufuhrgebiet bleiben oder ob wir ein Selbstversorgungsgebiet werden wollen. Nach der Bevölkerungszahl von 70.000 brauchen wir 70.000 Doppelzentner Brot

In den sieben Jahren fast 1300 Mark an Zinsen und Zinseszinsen verloren gegangen seien, machte keinen besonderen Eindruck auf die Frau.

Diebstahl tritt immer mehr zutage. Namentlich in Bayern, wo von der Sommersaison auf 60 Prozent ermäßigter Biererzeugung 20 Prozent für die Armee beschlagnahmt sind. In München sind einige Wirtschaften schon so weit gegangen, für ihre Stammgäste Biermarken auszugeben, da fast durchweg gegen 7 Uhr das letzte Glas angeliefert wird.

Der Zigarrenabschneider als Revolver. Im Westen Berlins bemerzte der Wirt eines Hauses, wie ein etwas zweifelhaft aussehender Mann die Treppe hinaufging und längere Zeit nicht wiederkam. Er verließ sich mit einem wehrhaften Knüttel und erwartete ihn. Der Mann erschien auch bald darauf mit zwei großen Säcken auf dem Rücken und gab vor, daß er sie auf einem Auto fortbringen soll, der Wirt solle ihm nur schnell ein Auto besorgen, auf ein gutes Trinkgeld käme es ihm nicht an. Das war dem guten Türwächter doch zu viel. Er wollte den Dieb festnehmen, der aber schleunigst entflohen und sich die Verfolger mit einem Revolver vom Leibe hielt. Schließlich gab es aber doch Bekehrte, die ihn festnahmen und da stellte sich der Revolver als — Zigarrenabschneider heraus.

Ganz besonderes Pech hatte ein Arbeiter in Berlin. Er war verheiratet, kümmerte sich aber jahrelang nicht mehr um seine Frau. Im Laufe der Zeit lernte er ein Mädchen kennen, das über einige Erparnisse verfügte und das er auch heiratete. Nun schloffen zufällig die beiden Frauen Bekanntschaft und der Schreck des doppelten Verheirateten war eines Abends groß, als er nach Hause kam und beide Frauen gemütlich bei einer Tasse Kaffee saßen. Sie verstanden aber keinen Spaß, erlittenen Anzeichen und nun mußte der „glückliche“ Ehemann 9 Monate im Gefängnis über seinen doppelten Erfolg nachdenken.

Das Geheimkonto der Ehefrau. Beim Konkurs einer Berliner Krawattenfabrik waren die Gläubiger nicht wenig überrascht, als die Ehefrau des Fabrikbesizers plötzlich mit einer Forderung von 11 700 Mark als noch nicht erhaltenes Gehalt hervortrat. Der Konkursverwalter lehnte die Anerkennung der Forderung ab, weshalb die Frau vor dem Kaufmannsgericht klagte. Aber auch dies konnte sich von der Berechtigung nicht überzeugen, da ihm die Sache so vorant, als ob das „Geheimkonto“ erst eingerichtet worden sei, als der Geschäftsgang schon schloß war.

Wo das Geld steht. Einen Beweis dafür, wie reichlich noch Gold unter den Leuten vorhanden ist, haben die Grundbesitzer Tegernsee bei Neuß a. O. geliefert. Sie erließen einen Aufruf, wonach für jedes abgelieferte Goldstück eine Prämie von 50 Pf. gezahlt werde. Der Erfolg war überraschend: innerhalb zweier Tage nach Erlaß des Aufrufs wurden über 120 000 Mark Goldgeld abgeliefert, die die Werte der Reichsbank überweisen konnten.

Die schönen Fräulein. Ein Feldgrauer erzählt folgendes reizende Erlebnis: „Als wir auf der Fahrt nach dem Osten in Garmisch (Schleien) ankamen, waren am Bahnhof viele schöne Fräulein und gaben uns Kaffee und Liebesgaben. Wie es sein wollte, hielt unser Wagen vor drei schönen Fräulein, die uns halt recht gut gefielen. Ich natürlich hatte einen fürchterlichen Hunger und Durst; nahm meinen Küssel und ließ mir von einem Fräulein, welches mir besonders gut gefiel, den Küssel mit acht Liter für mich und meine Kameraden füllen und fing halt in meiner echt bayerischen Mundart an: „He, Sie, Fräulein, machens ma mein Küssel voll mit Kaffee, sans so guat, ich hab' an satrischen Durst.“ Wie ich mich bediente und mir den Küssel in unseren Wagen reinbrachte und bedankte mich recht herzlich dafür. Es fiel mir schon ihr feines Benehmen auf. Dann fragte sie, ob sie uns photographieren dürfe, dann beläme jeder ein Bild. Wir natürlich freuten uns h'n und mußten dann unsere Adressen hergeben. Und als sie sagte, wir sollten auch einmal schreiben und sie ihre Adresse angab, stellte sich's raus, daß sie die Prinzessin Wilhelm von Preußen war. Ich bin schon erschrocken, die anderen beiden waren ihre Hofdamen. Ihr könnt euch denken, wie ich dann war. Sie hat immer gelacht und das fiel mir schon auf.“

Die Brotkarte auf Reisen. Das Dessenliche Verkehrs-Bureau in Berlin schreibt uns: „Die Brotversorgung des Reisepublikums in Deutschland auf Grund des Brotkartenabmeldegesetzes hat bei den beteiligten Kreisen in allen Landesteilen eine wohl allgemein zufriedenstellende Regelung gefunden. Die Kur- und Badegäste sowie andere Reisende, welche sich für längere Zeit von ihrem ständigen Wohnort entfernen, erhalten an dem Kurplatz oder an dem neuen Aufenthaltsort Brotkarten nur gegen Vorlage eines Abmeldebescheides, der von der Gemeinde des bisherigen Aufenthalts oder der von dieser beauftragten Stelle (Brotkommission etc.) ausgestellt ist, und auf dem vermerkt ist, daß der für sich und die mit ihm reisenden Personen für die anzugebende Dauer der Abwesenheit vom Wohnort keine Brotkarten erhalten hat. Wenn auch, wie z. B. in Sachsen, Hotelfremde, die sich nicht länger als drei Tage in der betreffenden Sommerfrische aufhalten, ohne Brotkartenabmeldebescheinigung mit Brot versorgt werden, so ist doch Voraussetzung für die Zuteilung von Brot beziehungsweise Brotkarten im allgemeinen die Beibringung eines Brotkartenabmeldebescheides. Den Kommunalverordnungen wird auf Antrag der über ihren im Verteilungsplan festgelegten Bedarfsanteile hinaus die zur Brotversorgung des Fremdenverkehrs erforderliche Menge überwiesen, so daß die Brotversorgung der Fremden überall gesichert ist. In den meisten Orten übergibt der Ortsvorstand die Brotkarten oder auch Protokolle dem Gasthof-Inhaber, welcher sie alsdann an seine polizeilich angemeldeten Gäste verteilt. Wanderer und solche Fremde, die sich nur vorübergehend auf-

Feldmarschall von der Goltz und die Stuttgarter Mädchen.

Stuttgart, 9. Juli. Auf einen Gruß, welchen 70 Mädchen Stuttgarts an General-Feldmarschall von der Goltz gerichtet hatten, hat dieser aus dem Großen Hauptquartier des Sultans unter dem 23. Juni folgendes Schreiben geschickt: Herzlichen Dank von der Stadt an Bosphorus für den freundlichen Gruß. Mögen die 70 jungen Mädchen dermaleinst tüchtig haushalten und Mütter hochgeachteter Söhne werden, die das Vaterland gegen eine Welt von Feinden zu schützen wissen.

Die deutsche Feldpost.

Das Büchlein des Geheimen Postrats und Vortragenden Rates im Reichspostamt Große gibt neben einer ungeheuren Fülle von Material auch eine glänzende Rechtfertigung der deutschen Feldpost gegen die anfänglich laut gewordenen Klagen, daß sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei. Große weist überzeugend nach, daß die bei Beginn des Krieges zutage getretenen Mängel nicht auf die Organisation der Feldpost, sondern auf zwingende Verkehrs-eingriffe der Eisenbahn und der militärischen Kommandobehörden zurückzuführen sind. Er erinnert an die Tatsache, daß der reguläre Versendungsverkehr bei der Feldpost aus militärischen Rücksichten erst zwei, in Bayern erst drei Wochen nach Ausbruch des Krieges in Tätigkeit getreten war. Die ersten Feldpostsendungen aus der Heimat kamen infolgedessen frühestens drei Wochen nach ihrer Auslieferung an der Grenze an.

Nicht minder groß war die Verzögerung für die Feldpostsendungen, welche die mobilen Truppen in den ersten Wochen nach der Mobilmachung während des Aufmarsches an ihre Angehörigen in der Heimat aufzuliefern hatten. Tatsächlich waren diese Sendungen auf Anordnung der obersten Heeresleitung zurückgehalten worden, um den Auf- und Bormarsch unserer Armeen dem Feinde gegenüber zu verschleiern. Dazu kamen die steigenden Einkürzungen des Personen- und Güterverkehrs auf den deutschen Eisenbahnen überhaupt. Es verkehrten lediglich Militär-Ekspresse, auf die auch die Postbeförderung beschränkt blieb, nachdem sie bisher täglich 18 000 Schnell- und Personenzüge zur Verfügung gehabt hatte. Was an Post beispielsweise auf der Strecke Berlin-Hannover-Köln von 47 Schnell-, Eksp.- und Personenzügen täglich befördert worden war, ging jetzt auf sechs Militär-Ekspresse über, die noch dazu drei- bis viermal länger fuhren als ein Schnellzug. Dazu kam weiter die Unregelmäßigkeit der Zugverbindungen und die militärische Notwendigkeit, auch diese Züge durch eilige Durchgangszüge für große Strecken zeitweilig lahmzulegen. Erst vom 2. November ab, wo die Eisenbahnverwaltung den Friedensfahrplan bis zu 70 Prozent der früheren Züge wieder einführt, wurde es der Postverwaltung möglich, allmählich wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen. Als um dieselbe Zeit im Westen der Stellungskrieg einsetzte, und im Osten in Russisch-Polen die deutsche Verwaltung durchgeführt war, konnte die Feldpost einen sozulagen geordnet durchgeführten und zuverlässigen Betrieb gewährleisten. Seitdem wurden tatsächlich auch die anfänglichen Klagen über ein Verlegen der Feldpost geringer, und die der Mensch schließlich auch auf diesem Gebiete sich an alles gewöhnt, hat man kleine Mißstände, die eben nicht zu vermeiden und auf Truppenverschiebungen oder andere notwendig gewordene militärische Maßnahmen zurückzuführen waren, als etwas Unvermeidliches mit Ruhe in Kauf genommen, und die deutsche Feldpost als dauernde Verbindung zwischen der Heimat und der Front draußen hat sich wieder die alte Beliebtheit wie 1870/71 erworben. Und wenn man die geradezu ungeheuren Leistungen berücksichtigt, welche die Feldpost zu bewältigen hat und die je länger je mehr sich steigern, so wird man es verstehen, daß bei einem solchen Umfange kleine Mißstände nicht zu vermeiden sind.

Buntes Allerlei.

Eleve. Die Witwe Köster wurde wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres zehnjährigen Enkels, der infolge der Mißhandlungen gestorben ist, von der Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Heiligenbad (Eichsfeld). Spielende Kinder verursachten in Bernerode einen Scheunenbrand. Vier Kinder sind verbrannt.

Mottenpulver als Schnupftabak. In Wilmersdorf hörte eine Gräfin in der Nacht verdächtiges Geräusch. Sie rief die Kriminalpolizei an, die sofort alle Ausgänge des Hauses besetzte und sämtliche Bodenverschlüsse erbrochen fand. Gerade wollten die Beamten einen Raum verlassen, als ein kräftiges Niesen ertönte. Mottenpulver war dem Einbrecher so in die Nase gefahren, daß er sich in seinem Versteck verraten hatte.

Zwei ganz gefährliche Einbrecher wurden in Berlin abgeurteilt. Sie führten stets geladene Revolver mit sich und zerschlugen immer, ehe sie in eine Wohnung einbrachen, die Fernsprechanlagen und bei den Einbrüchen verdeckten sie ihre Gesichter mit grünen Masken. Der Sitzungsraum war in der Verhandlung ein kleines kriminalistisches Museum. Sie erhielten 7 und 8 Jahre Zuchthaus.

Chiosso. Zwischen dem Generalsekretär des Zentralkomitees der sozialistischen Partei Italiens in Rom, Bella, und dem Reformsozialisten Turini kam es in Rom zu Tätlichkeiten, weil ersterer als entschiedener Neutralist seinen ehemaligen, nun zu den Kriegsfreunden übergegangenen Freund mit der Frage neckte, ob er immer noch nicht zur Front abgerufen sei. Es entstand ein großer Volksauflauf. Die Polizei mußte einschreiten.

Spionierende Mägen wollen die Italiener, die nachgerade in allem etwas Spionierendes sehen, festgestellt haben. Der Grund dafür waren Kontrollringe der deutschen Vogelwarte Rostitten, die die Italiener an Röhren gefunden hatten, die sie „in ihrer bekannten Vogelliebe“ heruntergeschossen hatten.

Donabrad. Seit Donnerstag mittag wütet, wie die „Donabr.“ aus Bohmte meldet, ein großer Moorbrand im Gebiet der Moorzentrale und nimmt einen so großen Umfang an, daß man militärische Hilfe aus Donabrad erbittet. Die Donabrad Feuerwehrein ist mit vielen anderen Feuerwehren bei der Bekämpfung des Brandes tätig. Auch die Kriegsgefangenen werden mit Löscharbeiten beschäftigt. Es sollen bereits mehrere hunderttausend Zentner Torf verbrannt sein. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Unachtsamkeit entstanden.

München. Samstag früh ist das ganze Lonwerk Geisenbrunn bei München abgebrannt. Maschinen, Rohmaterial und Fertigmwaren wurden vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Italienische Fabeln und Märchen. Die italienische Presse wimmelt von Tendenznachrichten über Deutschland, so wird von einer Auslandsbewegung bei den Kruppischen Werken berichtet und einer Erschöpfung der deutschen Vorräte und aller Schutzwaren, so daß die Schüler in Berlin barfuß zur Schule gehen müßten. (Civ.)

Neueste Nachrichten.

Berlin. Ueber den Zusammenbruch der italienischen Angriffe heißt es in einem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“: Unsere Truppen haben bisher ausgehalten, wofür es kein Beispiel aus der Vergangenheit des Krieges gibt. Das Wüten zahlreicher schwerer Geschütze und die bei Tag und Nacht fortgesetzten Infanterieangriffe siegreich zu bestehen, waren eine Sache, von der kein Lebender je geglaubt hat, daß sie möglich sei.

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhange der Höhe 60 südöstlich von Ypern wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der Naktampf am Westrande von Souchez schreitelte vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene viel umstrittene Kirchhof ist wieder in unserem Besitz; er wurde gestern Abend nach hartem Kampfe gestürmt. 2 Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Bei Combres und im Walde von Millly ging der Gegner gestern Abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriffe vor. Auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde in unsere Linie einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen.

Im Walde von Millly brach die feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen.

Nördlich der Höhe von Van de Sapte wurde ein Waldstück vom Gegner gefäubert.

Bei Amerzweiler, nordwestlich von Alfirich, überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihrem Graben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet. Unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener vom Feinde unbelästigt in ihre Linie zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Kalwarja in der Gegend von Ligna stürmten unsere Truppen die feindliche Vorstellung in einer Breite von 4 km.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Keine Fleischteuerung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pf.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1 Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) **Ochsena-Extrakt**. Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsena-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen **Fleischsuppe**, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von **Fleischstücken** angenommen.

Ochsena- ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—

„ „ „ „ „ „ „ „ 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Anzeigen-Teil.

Schöne
Ferkel
des Hannover'schen Gschichtweins zu verkaufen. 183 A
Hofamt Baisersberg, bei Schönbühl a. M. (Post Gütersloh am Main.)
Die Güterverwaltung.
Schmidt.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Prämiert

Goldene Medaille
Paul Rehm, Zahnpraxis, Wiesbaden.
Friedrichstrasse 50 I. — Telefon 3118.
Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahngeregulierungen
Künstl. Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

D. R. Pat.
Ideal Zahnbrücke
Zahnersatz oh. Gaumenplatte)
D. R. Patent Nr. 261 107
Nr. 261 107

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul.
A Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Irrigateure
nach Professor von Karmarch — komplett mit Schlauch,
Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.
Glycer-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spülspritzen,
Bildets.
Chr. Tauber Nachf. R. Potermann
Wiesbaden.
Farnsprecher 717. Maszova-Drogerie. Kirchgasse 30.

NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Persil
wäscht und schon
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.